

1119 Liebesglut löscht jede Wut.

Wo sich diese Geschichte abspielte ist eigentlich Nebensache. Oder doch nicht? Die Bewohner von Rolligen würden sich jedenfalls masslos ärgern, wenn ihr Dorfname hier korrekt erwähnt würde. Darum ist er frei erfunden. Aber ein Hinweis sei doch erlaubt: Das Drama spielt sich im Napfgebiet ab.

Man hatte in Rolligen schon längst keine Freude mehr daran, dauernd wegen dieser aufsehenerregenden Fehde in der *NZZ*, im *Berner Bund*, oder im *Tages Anzeiger* abschätzig mit der Überschrift "Landeierkrieg" kommentiert zu werden. Diese Geschichte hätte sich ohnehin auch in einer grossen Stadt abspielen können, nur unter anderen Vorzeichen. In Zürich oder Bern fehlen logischerweise die Landreserven, um ganze Kuhherden auf grüner Wiese grasen lassen zu können. Oder findet man in Zürich an der Bahnhofstrasse eine Weide, die unter so dubiosen Umständen einen neuen Besitzer gefunden hat, wie es eben in Rolligen geschah, vor fast 100 Jahren? Klar, man streitet sich auch in Städten um teure Grundstücke. Damit aber berechtigt dies weder Berner noch Zürcher zu einem süffisanten, etwas hochnäsigen Grinsen über zwei zerstrittene Familien aus Rolligen.

Diese Geschichte hat eine Vorgeschichte. Es ist bekannt, dass einflussreiche Leute am richtigen Ort zur richtigen Zeit mehr erreichen können, als normale Bürger. So kam es halt, dass der ältere Bruder von Bänz Krattiger, Theodor Krattiger, gewichtiger Gemeinderat von Rolligen, durch Zufall Einblick in archivierte Gemeindeakten erhielt über einen Landabtausch zwischen seinen Vorfahren und deren Nachbarn, den Käasers. Seine Grosseltern hatten vor langer Zeit das Pech, dass ein Fall von Maul und Klauenseuche auf ihrem Hof sie zwang, ein Stück Weideland gegen zwei trüchtige Kühe aus Nachbar Käasers Stall zu tauschen, um nach der Notschlachtung ihres Viehs die Familie für die erste Zeit ernähren zu können. Die Überschreibung des Weidelandes an die Käasers wurde in den Schriften mit allen Wertangaben und Details festgehalten.

Gemeinderat Theodor Krattiger fiel nach Sichtung dieser Dokumente sofort auf, dass zwischen dem Wert des getauschten Weidelandes und demjenigen der Kühe ein krasses Missverhältnis herrscht. Als Theo seinen Bruder Bänz Krattiger einmal nebenbei mit seinen neuen Erkenntnissen aufklärte, fluchte dieser wie ein Rohrspatz über die Käasers: „Diese Dreckssäcke, diese elenden! Dann stimmt es doch, was man schon von unserem Vater immer gehört hat. Die Käasers haben damals die Not unserer Familie ausgenützt und unseren Grossvater über

den Tisch gezogen. Kein Wunder sind sich unsere beiden Familien seit diesem Vorfall spinnefeind.“ Momente nachdenklicher Ruhe folgten dem Ausbruch. „Was meinst du Theo, könnte man diesen aus der Not geborenen Handel nachträglich noch anfechten und allenfalls rückgängig machen?“

Gemeinderat Theodor Krattiger zog seine Mundwinkel auf zwanzig nach sieben Uhr und brummte: „Da müsste ich zuerst unsere Rechtssachverständigen auf der Gemeindeganzlei fragen. Ist doch schon einige Zeit her. Aber ich verstehe erst jetzt richtig, woher dieser Dauerstreit zwischen unserem Krattiger-Stamm und den Käser herrührt. Dachte bisher immer, es wäre eine Portion Futterneid, die uns zu gegenseitigen Geheimaktionen anstiftet.“

Bänz knurrte durch seinen dichten Bart: „ Da sollte doch etwas zu machen sein. Nur schon, damit sich nicht die halbe Schweiz immer darüber das Maul verreisst, wenn wir uns gelegentlich gegenseitig in die Wiese pissen. Ist doch nervend, wenn sich allmonatlich diese aufsässigen Zeitungsfritzen nach der Kriegslage in Rolligen erkundigen und uns Löcher in den Bauch fragen.“ Da waren sich die beiden Krattiger wohl einig. Sie wussten aber zu diesem Zeitpunkt noch nicht, welche Folgen dieses Gespräch für die beiden bereits über Generationen zerstrittenen Familien haben würde.

Am darauf folgenden Dienstag besuchte Kaspar Käser traditionsgemäss den Viehmarkt in Langnau. Und wie es sich so geziemte, betrat er kurz vor seiner Heimkehr noch die einzige Beiz in Rolligen, die “Sonne“, um am Stammtisch mit seinen Kumpanen noch ein paar Eindrücke auszutauschen. Mit einigem Unbehagen bemerkte er unter anderen auch den Krattiger Bänz in der Runde, was aber nicht ungewöhnlich war. Man konnte sich ja am langen Stammtisch bei entsprechender Positionierung auch aus dem Weg gehen. Es galt die allen bekannte Regel unter den eingesessenen Stammtischlern, dass man Konflikte nicht an diesem Ort löse. Aber eben, keine Regel ohne Ausnahme!

„Tschau zäme“, grüsste Kaspar, seine Hand kurz zum Gruss hebend.

„Salü Kaspi“, tönte es vielstimmig zurück. Käser setzte sich an das lange Ende des Tisches, was ihm zugleich die grösste Distanz zu Bänz Krattiger ermöglichte. Er hatte heute Glück. Er war früher auch schon mal blitzartig aus der Beiz geflohen, als nur noch ein Stuhl neben BK (wie man Bänz Krattiger auch nannte) frei gewesen war.

„So Kaspi, hast du gute Geschäfte gemacht auf dem Markt in Langnau?“ fragte ein Kollege.

„Ich habe heute keine Geschäfte gemacht. Habe mich nur über Viehpreise informieren wollen. Einige meiner Kälber sind bereit für den Verkauf am nächsten Viehmarkt in zwei Monaten“, meinte dieser. Dann war für einen Moment Ruhe am Tisch.

Da bemerkte er, wie am anderen Ende des Tisches Bänz Krattiger ihn mit stechenden Augen zu fixieren begann. Bänz musste offensichtlich schon mehr als einen Kaffee-Lutz geschlürft haben, denn er brummte: „Wenn du sie dann verkaufst und du genügend Geld hast, dann kannst du ja wieder bei mir vorsprechen, ob du nicht ein gutes Stück Weideland von mir zu besonders günstigen Konditionen kaufen könntest, wie vor fast hundert Jahren deine Vorfahren, nach der Klauenseuche. Nur kannst du mir dann nicht halbtrockene Kühe als Ersatz für das Stück Weide anbieten, die keine Milch geben, so wie deine Vorfahren meine in Not geratenen Eltern betrogen haben. Dann will ich Kohle sehen!“

„Bänz, nicht jetzt schon wieder! Hör auf damit, keinen Streit bitte!“ Es war Margreth, die Serviertochter, die auf die herrschende Stammtischregel aufmerksam machte. Sie strahlte eine gewisse Autorität aus, wurde deshalb auch geachtet und teilweise sogar verehrt, vor allem von einigen Jungbauern. Bänz: „Ja, ist doch wahr! Das war Betrug damals. Die Kühe waren furztrocken, gaben kaum einen Tropfen Milch und.....“

„Es reicht jetzt! Ist das klar, Bänz?“ knurrte Käser erbost. „Deine Verdächtigungen und falschen Beschuldigungen geistern immer noch im Dorf herum. Du wirst sie nächstens beweisen müssen. Genug mit deinem Geschwafel, du wirst deine üblen Nachreden bald bereuen, du Schwätzer!“ Käser Kaspar zog seinen Geldbeutel aus der hinteren Hosentasche, schmiss einen Fünffränkler auf den Tisch, erhob sich und verließ die „Sonne“ so schnell er konnte.

Die Männer am Stammtisch schüttelten ihren Kopf: „Nimmt denn dieser ewige Streit wirklich nie ein Ende?“

Am gleichen Wochenende war am Samstagabend im Saal der *Sonne* Tanz angesagt. Ein alter, monatlich sattfindender Brauch, der zugleich allen Jugendlichen in der näheren Umgebung von Rolligen Gelegenheit gab, sich kennen zu lernen, mit hübschen Mädchen anzubandeln und nach erfolgreichem Werben sogar ihre Traumfrau zu finden, oder wenigstens ein kurzes, amouröses Abenteuer.

Es war schon richtig Betrieb im Saal. Auffallend war, dass sich nahe beim Eingang eine ziemlich laute Gruppe bildete, schon bevor die Musik begann, ihr

erstes Stück zu spielen, um den Tanz zu eröffnen. Es waren junge Männer, die sich offensichtlich um ihren Anführer scharten, namens Konrad Krattiger, Sohn des Bänz Krattiger.

Alle kannten das nun folgende Ritual und warteten gespannt auf die gegnerische Gruppe Käser, deren Anführer der auffallend athletisch gebaute Thomas war, Sohn des Kaspar Käser. Die grosse Mehrheit der Anwesenden gehörte jedoch zur eher neutralen Dorfbevölkerung, die sich breitflächig im Saal verteilte und gespannt auf den Eintritt der Gruppe "Käser" wartete. Gab es heute bereits am Anfang des Tanzabends einen Schlägerei, oder erst am späteren Abend? Die Spannung war so gross im Saal, dass einige fast den Atem anhielten. Mitten im Publikum sass ein Journalist des *Berner Bund*, der auf Stoff für den Regionalteil seiner Montagsausgabe lauerte.

Der Eröffnungstanz fand gerade sein Ende, als die Eingangstüre sich öffnete und die zwölköpfige Käser-Truppe sich in den Saal zwängte. Ein höllisches Pfeifkonzert der Krattiger-Bande übertönte die letzten Takte der Tanzmusik. Mit provokativ geschwellter Brust schritten Thomas Käser & Co neben den hasserfüllten Augen der Krattiger-Gang vorbei Richtung Saalmitte, gespannt auf eine Reaktion. Aber die Krattigers schienen abgesprochen zu haben, heute Abend nicht zu früh und zu heftig zu reagieren und jetzt schon die Sau los zu lassen. Eine Minderheit der Anwesenden schien darüber zwar eher enttäuscht. Doch die Mehrheit freute sich, dass der traditionelle Tanzanlass an diesem Abend nicht schon nach dem ersten Musikstück abgebrochen werden musste. Die Tanzmusiker erkannten die heikle Situation zum Glück sofort und deeskalierten die Lage mit einem richtig sinnlichen Tango, weg von explosiver Stimmung hin zu hingebungsvoller Beschwingtheit.

„Du Koni, schau mal da drüben.“ Ruedi stiess Krattigers Sohn Konrad mit dem Ellenbogen in die Seite. Er wies mit ausgestrecktem Finger auf die Tanzfläche. „Ist das nicht deine Schwester Vreni, die sich da beim Tanzen so eng an den Käser Toni schmiegt?“

Koni Krattiger zog die Augenbrauen hoch und folgte dem Zeigfinger seines Freundes. Was er in Sekundenbruchteilen erspähte, liess seinen Blutdruck auf gefährliche Höhen schnellen. Seine Stirne errötete und er schnaufte wie ein Rennpferd. „Hat es denn der Vreni in den Kopf geschissen?“ zischte er wutentbrannt. „Die ist ja von allen guten Geistern verlassen!“

Er wollte sofort aufspringen, aber Ruedi zog ihn wieder auf den Stuhl herunter. „Bitte denk jetzt zuerst nach, bevor du durchbrennst!“ mahnte er ihn.

„Verdammt, aber das geht doch nicht“ zischte Koni. Auf seiner Stirne zeigten sich Schweissperlen.

„Ja, du hast Recht! Aber überlegen wir zuerst, bevor wir handeln und im Dorf wieder als Störenfriede in Verruf geraten. Warum nicht die Gelegenheit beim Schopf packen und heute Nacht schon unseren Plan 2 in Betracht ziehen? Morgen kannst du deine Schwester Vreni immer noch ins Gebet nehmen. Überlege doch kurz, bitte! Ich habe gesehen, dass heute Morgen der Käser die geklaute Wiese eingezäunt hat. Er will wohl Sonntag früh seine Kühe auf diese Weide führen. Das wäre doch jetzt die beste Gelegenheit, Plan 2 heute Nacht endlich zu realisieren, du weisst was ich meine.“

Konrad Krattiger stützte einen Moment lang mit der Hand sein Kinn, um nachzudenken. Er checkte die verschiedenen, in der Truppe des Krattiger-Clans über die Zeit entworfenen Aktionen im Kopf der Reihe nach durch.

Niemandem fielen spät in der Nacht die zehn nächtlichen Besucher auf Käasers neu eingezäunter Weide auf. Diese rissen still und leise die Zaunpfähle aus der Erde und demontierten die elektrischen Schutzdrähte. Die Störenfriede setzten sie dann zweihundert Meter näher zum Hof von Käser wieder ein. Sie machten sich sogar die Mühe, die Holzpfähle beim erneuten Einschlagen mit Putzlappen abzudecken, damit der Lärm des Vorschlaghammers überhaupt nicht zu hören war. Um halb vier Uhr in der Frühe zogen zehn euphorisch gelaunte Jungs von der im Dunkeln wieder „umgezonten“ Weide ab, um sich zuhause zufrieden ins Bett zu legen.

Nicht so zufrieden war man am folgenden Tag bei Krattigers zuhause. Koni hatte natürlich seinen Vater Bänz bereits am Frühstückstisch darüber informiert, dass dessen Tochter Vreni fremdgehe und das ausgerechnet mit Käasers jüngstem Sohn Toni!

Vater Bänz stockte der Atem. Man sah es seinem Gesicht an, wie sein Blutdruck anstieg. Er donnerte seine Frau Barbara an: „Baba, wo ist denn die Vreni?“

„Die schläft noch. Lass sie doch, sie ist spät nach Hause gekommen.“

„Kein Wunder“, tobte Bänz, „mit einem solchen Lumpen zu schäkern, das ist der Gipfel der Frechheit. Hol sofort die Vreni aus dem Bett!“

„Aber Bänz, lass sie besser noch.....“

„Was habe ich dir gesagt? Du sollst die Schlampe aus dem Bett holen und zwar sofort!“ Sein hochroter Kopf drohte beinahe zu platzen. Da war nicht gut Kirschen essen, das war Barbara klar. So wütend hatte sie ihren Mann schon lange nicht mehr erlebt.

Vreni tauchte nach fünf Minuten noch ganz verschlafen am Frühstückstisch auf und wusste offensichtlich nicht, was ihr nun drohte. „Guten Morgen! Was ist denn los?“ Ihr Gesicht war ein verschlafenes Fragezeichen.

„Setz dich!“ knurrte Bänz, während die anderen am Tisch ihre Köpfe einzogen. „Los, rücks sofort raus und ja keine Ausflüchte“ drohte Bänz seiner jetzt sichtlich eingeschüchterten Tochter, „...hast du etwas mit dem Käser Toni? Ja oder nein?“ Alle Augen waren auf Vreni gerichtet.

„Vater, der Toni ist doch ein....“

„Ich will nicht wissen was der Toni ist! Hast du etwas mit ihm oder nicht?“

„Vater, das ist doch meine Sache. Und.... und...“ begann Vreni zu schluchzen, „dieser idiotische Streit, den eh keiner von euch beiden, weder Käser noch du, richtig erklären kann, der ist doch einfach absurd. Das muss doch endlich aufhören!“

Bänz Krattiger geriet nun erst richtig in Fahrt. „Und das ist mein eigen Fleisch und Blut“ donnerte er. „Weisst du eigentlich, dass wir eine Klage einreichen beim Gericht, weil unsere Vorfahren damals bei diesem Handel betrogen worden sind?“

Vreni schüttelte ihren Kopf: „Aber da können doch die jetzigen Käasers nichts dafür. Toni hat auch gesagt, man sollte sich doch endlich einmal zusammensetzen und einen Strich unter diese Fehde ziehen. Das bringt doch nichts, sich gegenseitig immer wieder zu plagen. Und ich habe nun mal den Toni gern. Er ist ein guter Kerl. Ich liebe ihn und er mich auch.“

Bänz Krattiger hielt die Luft an: „Das ist ja der Gipfel! Meine Tochter macht gemeinsame Sache mit unserem Feind.“

„Vater, Toni und seine Familie sind nicht deine Feinde. Sie sind deine Nachbarn und....“

„Halt`s Maul! Warum sind sie mit ihrem Traktor beim Heuen immer wieder durch unsere Wiesen gefahren letztes Jahr?“

„Aber Kaspar hat dir ja gesagt, es sei sein neuer Knecht gewesen, der nicht gewusst habe, wo die Grenze ist. Er hat sich doch entschuldigt.“

„Alles faule Ausreden. Man hat ihn sicher so angewiesen, dies bewusst zu machen.“ Bänz wurde dann etwas ruhiger.

„Vater, bitte redet doch miteinander. Dieser ewige Streit bringt doch nichts, ein Gerichtsfall schon gar nicht! Und du Koni, eure Gang ist eher ein idiotischer Pubertierenden-Club. Toni redet schon lange mit seinem Bruder Thomas, endlich seine Käser-Bande aufzulösen, um mit euch Frieden zu schliessen. Aber

er scheut sich noch. Er will das Gesicht nicht verlieren. Das ist doch Unsinn, denkt mal darüber nach! Die Leute hier im Dorf lachen jetzt über euch und nicht dann, wenn ihr vernünftig werdet.“ In diesem Moment legte Mutter Barbara ihrer Tochter bewundernd die Hand auf die Schulter. „Mädchen, es hat etwas, was du jetzt eben sagtest. Dieser Streit...“

„Mutter!“ rief Bänz mit erhobenem Zeigefinger mahnend dazwischen, aber nicht mehr so laut brüllend wie noch vor einigen Minuten.

In diesem Moment läutete die Hausglocke. Mutter Barbara ging nachschauen, wer denn schon um diese Zeit etwas wollte. Vor der Türe stand Toni Käser. Mutter Barbara zögerte einige Sekunden, bevor sie dann doch die Türe öffnete. „Guten Morgen Toni. Was willst du denn schon so früh?“

„Guten Morgen Frau Krattiger. Ich komme sozusagen als Bittgänger, schwenke jedoch keine weisse Fahne. Aber ich kann mir denken, was jetzt bei euch wegen Vreni und mir läuft. Sie hat mir gestern noch gesagt, dass heute Morgen ein Donnerwetter losgehen würde, weil wir beide uns gestern erstmal als Paar geoutet haben in der *Sonne*. Dazu ist die nächtliche Verlegung unserer Weide bei uns zuhause auch nicht gerade auf reine Freude gestossen, das können sie mir glauben. Wir sollten endlich reden und uns nicht gegenseitig mit solchen Aktionen das Leben zur Hölle machen. Ich habe heute Morgen meinen Vater schon fast zu überzeugen vermocht. Jetzt versuche ich es auch noch bei euch, wenn ihr mir zuhören wollt.“

Baba konnte nicht anders. Sie legte dem Toni eine Hand auf die Schulter und meinte: „Da rennst du wirklich offene Türen ein, wenigstens bei mir. Wollen wir`s versuchen?“ Sie trat beiseite und winkte ihn in die Wohnung hinein. Als Mutter Krattiger mit ihrem Begleiter in die Küche trat, stand Vreni sofort auf und warf sich Toni in die Arme. „Du hast aber Mut, Liebster! Ich hätte nicht gedacht, dass du es wirklich wagst zu kommen.“

Hinter dem Tisch sass Bänz Krattiger wie eine Salzsäule auf seinem Stuhl und konnte kaum glauben, was hier geschah. Dann hatte er sich aber schnell gefasst und knurrte: „Was will denn da ein „Käser“ in meiner Küche um diese Zeit?“ Toni versuchte es mit einem Lächeln. „Ich bin da, um das Klima zu ergründen, ob hier eventuell *guter Käse* auch endlich reifen kann.“ Dabei schaute er prüfend zu Koni herüber und meinte: „War viel Arbeit heute Nacht, nicht wahr Koni?“ Er verlor dabei aber sein Grinsen nicht.

„Witzbold“, brummte Vater Bänz. Mutter Barbara war aber schon erleichtert über den plötzlich entspannt wirkenden Gesichtsausdruck ihres Mannes.

Kündigte sich heute doch noch am Tisch eine Versöhnung an?

„Setz dich, wenn du willst, da neben dein Gschpusi.“ Vater Krattiger zeigte mit seiner Hand auf den Stuhl neben seiner Tochter. Vreni strahlte nun wie ein Maikäfer im frischen Buchenlaub. Sie ergriff unter dem Tisch Tonis Hand und legte ihren Kopf auf dessen Schulter.

„Vreni, benimm dich! Ich habe noch gar nichts gesagt von „Ja und Amen“! Ist das klar?“ brummte Krattiger.

Mutter Barbara schoss es in den Kopf: „Typisch Bänz! Hahnenkampf und Schaufliegen, bis kurz vor Schluss.“ „Ach lass ihn doch“ seufzte sie dann noch.

„Was hast du eben gesagt, Baba?“ schnauzte Bänz.

„Was du nicht immer hörst? Sind es Geister?“ Barbara konnte sich ein Lächeln nicht verbeissen. „Du hörst jetzt wohl besser Toni zu, was er dir zu sagen hat.“ Bänz knurrte, zu Toni hingewandt: „Also, dann lass mal die Kühe los, Nachbar!“ Es wurde ein langes Gespräch, das erst gegen Mittag sein Ende fand.

Acht Monate später war der Saal in der *Sonne* voll besetzt. Die Musik spielte wieder zum Tanz auf. Am Tisch des Brautpaares sassen Barbara und Bänz Krattiger zusammen mit Kaspar und Liesbeth Käser in bester Laune und schauten vergnügt zu Toni und Vreni, den beiden frisch Vermählten, die sich immer wieder verliebt in die Augen schauten.

Plötzlich grinste der Bänz hin zu Kaspar und fragte: „Ja Kaspi, wann kommst du denn zu mir auf den Hof um das Bräutigam-Geschenk auszusuchen?“

Kaspar Krattiger meinte lachend: „Ich werde dir dieses Mal die besten zwei Kühe im Stall entführen. Aber ich werde vorher noch prüfen, wieviel Milch sie geben, das kannst du dir sicher sein. Das Weideland, dass du dem Brautpaar sozusagen „zurückschenkst“, das muss ich übrigens nicht anschauen kommen, das kenne ich ja bestens. Ausser du offerierst mir einen guten Kaffee-Lutz oder zwei. Dann könnten wir eine friedliche, gemeinsame Begehung der damaligen „Raub-Weide“ ja vielleicht doch noch in Betracht ziehen.“

Das Brautpaar zwinkerte sich vergnügt zu, als sie dieses Intermezzo mit einem Ohr verfolgten. „Du bist mein grosser Held, Toni. Welchen Mut hat das gebraucht, sich damals an diesem frühen Sonntagmorgen zu uns in die Höhle des Löwen zu wagen? Ich vergesse dir das nie, mein Schatz!“ Sie streckte ihm ihre leicht geöffneten, roten Lippen entgegen.

„Ich liebe euch zwei so sehr!“ flüsterte Toni und strich ihr dabei zärtlich mit der Hand über den Bauch.

„Aber jetzt bitte noch nichts sagen“ seufzte Vreni glücklich ihrem Toni ins Ohr.

„Bewegt er sich schon, der kleine Käser?“